

Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1978)

Artikel: Hinter die Kulissen gucken ...
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-987657>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hinter die Kulissen gucken ...

Kinderchöre gibt es viele. Man stellt sich darunter eine Schar wackerer Buben und fröhlicher Mädchen vor, die gesittet in Reih und Glied stehen und aus vollen Kehlen singen. Doch nicht von diesen Singgruppen möchte ich berichten, sondern von einem Chor in Zürich-Altstetten, der ganz andere Wege geht.

Wir befinden uns in einem Singaal. Die Stühle sind den Wänden entlang gestellt, damit viel freier Platz zum Bewegen bleibt. In einer Ecke sitzen Kinder an Orffschen Instrumenten (Metallophon, Xylophon, Glockenspiel, Pauke, Trommel, Hölzchen usw.) und üben. Nach und nach tröpfeln Kinder herein. Sie scharen sich um den Flügel, tauschen Neuigkeiten aus, sprechen vom kommenden Konzert. Ein paar Neugierige durchsuchen Platten. Die Leiterin überschaut die Schar und gibt das Zeichen zum Beginn.

Zuerst müssen sich die Kinder «sammeln», damit sie aufnahmefähig werden. Sie laufen, ducken sich, durchtanzen den Raum, üben sich im Schattenboxen, mimen Clowns, Artisten, Be-

trunkene, fallen als Blätter zu Boden – genau so, wie sie die Musik empfinden, die sie hören. Nun erklingt eine melancholische Weise vom Flügel her. Die Leiterin singt sie. «Das ist sicher unser neues Lied!» Und schon sind sie alle auf ihren Plätzen. Sie vernehmen die Geschichte eines Dorfes, das zu Kriegszeiten Not und Sorge erlebt. Die Stimmung wird gedämpft, fast traurig. Die Instrumentalisten versuchen, diese Stimmung auszudrücken. Auch die Art und Weise der Bewegungen, die zu diesem Lied passen könnten, wird unter den Kindern besprochen. Zum Schluss entsteht eine Art Totentanzreigen. Am eindrücklichsten ist wohl die Stille, die zwischen den Pausen herrscht. Es ist, als ob alle die Angst der Dorfbewohner miterleben würden.

Im zweiten Teil geht es hoch zu und her. Da in einem Monat eine öffentliche Aufführung bevorsteht, muss noch allerlei Ungeheimtes «über die Bühne». Vom kleinsten Knirps Andreas bis zur vierzehnjährigen schönen Brigitte sind alle eingespannt. Die Kulissen stehen bereit. Sie wurden von Freiwilligen in den Ferien gemalt. «Jetzt also die Matrosenszene!» Fünf Mädchen kündigen die Ankunft des Schiffes an. Sie laufen wie Nummerngirls durch den Saal und singen das Lied vom Boot auf den Wellen. Ein Be-





trunkener torkelt herein, hinter ihm eine Schar von Gassenjungen. Nun ertönt Hafenmusik. In flottem Schritt und die Mütze schwenkend treten Matrosen auf. Sofort gesellen sich die Mädchen zu den wackeren Gesellen. Der Kapitän erscheint – auf der Bühne wird er ein dicker, gemütlicher Mann mit Kraushaar, Schnauz und Bart sein, wie es sich für einen alten Seebären gehört. Hier sieht man «nur» ein keckes Mädchen. Schnell umringen die Dorfbewohner die illustre Schar.

Die Leiterin unterbricht. Sie findet, die Mädchen dürften die Matrosen ruhig anhimmeln, es seien schliesslich schöne Männer, der Kapitän müsste noch bewusster und sicherer auftreten, ihm gehöre ja das ganze Schiff, und die Dorfbewohner sollten auch

reden und lachen, sonst glaube man, mit ihnen wäre nichts los. Erneut setzen die Instrumentalisten zum Spiel an. Die Dorfbewohner singen diesmal kräftig mit, und der Kapitän wankt herein wie eine Lawine. Herzlich lachen alle über diese gelungene Szene.

Es ist Zeit. Die vielen Kinder aus dem Quartier kehren wieder nach Hause zurück. Obwohl sie während diesen 1½ Stunden tüchtig gearbeitet haben, sehen sie etwa nicht müde aus. Im Gegenteil, von überall her hört man noch dieses oder jenes Lied. Es wäre herrlich, wenn es noch viele solcher Kinderchöre gäbe, die nicht nur singen, sondern auch spielen, tanzen, musizieren und Theater machen.

Fotos von Aufführungen und Proben 1975 und 1976.